

ALTHEERGEBRACHT MODERN

IMPROVISATIONSABEND IN DER REIHE SCHLUMPF+ MIT DEM HAUSQUARTETT

VON STEFF ROHRBACH

Komposition und Improvisation, das Festgelegte und das Unerwartete, die Wiederholbarkeit und das Einmalige, der Plan und das Unvorhersehbare, das Abgeschlossene und der offene Himmel – die Spannweite im Jazz ist ein weites Feld. Dabei sind alle Varianten möglich und auf der Bühne zu hören: vom vollkommen ausgeschriebenen Programm bis zur sogenannt freien Improvisation und sämtlichen Kombinationen dazwischen. Die Improvisation stellt – entgegen der landläufigen Meinung – das Ursprüngliche in der Musik dar: Schon Kinder improvisieren ganz natürlich, die Volksmusik mit ihren starken Improvisationselementen existiert auch ohne Noten seit Jahrtausenden und in Weltgegenden, die von der Zivilisation unberührt sind. Damit nicht genug: Auch aufgeschriebene Musik entstammt häufig einer Improvisation oder einer Melodie, die absichtslos und wie zufällig aus dem freien Spiel entsteht. Und wer meint, es gebe in der Klassik keine Improvisation, täuscht sich: Für einen Musiker der Barockzeit wäre es kaum nachvollziehbar, dass die Interpretation von Kompositionen derart im Mittelpunkt von Konzerten und Musikausbildung steht wie heute. Über Bach und die Kunst der Improvisation gibt es ganze Bücher. «Komponieren aus dem Stegreif», die «freie Fantasie», Verzierung und Ornamentierung erlebten in der Renaissance und im Barock ihre Hochblüte und waren bis in die Romantik zentrale Elemente sowohl kirchlicher wie weltlicher Musik. Mozart und vor allem

Beethoven, aber auch Chopin oder der Komponist und Organist Anton Bruckner waren grosse Meister der Improvisation – sie bezog sich damals allerdings vor allem auf den solistischen Bereich.

Das Improvisieren im Kollektiv wurde erst im 20. Jahrhundert durch den Jazz aus den USA mit seinen Formschemata und Harmoniefolgen möglich, mit Schönbergs

dieser Musik als unumstösslich galt: den elementaren Aufbau eines Stücks, die Abfolge von Thema–Improvisation–Thema, die Preisgabe von Tonalität und durchlaufendem Metrum. Damit einher ging im Jazz ein Prozess, der bald auch gesellschaftlich folgte – die Zerstörung von Hierarchien und gültigen Normen, die eng verbunden ist mit der Jahreszahl 1968.

Die Reihe des Musikers, Komponisten und Pädagogen Martin Schlumpf basiert auf dem Kontext von Improvisation und Komposition: «Ziel der Konzertreihe ist es, Werke in einen historischen Beziehungsrahmen zu stellen, der von der Gegenwart in die Vergangenheit und zurück neue Bedeutungen und Assoziationen ermöglichen soll.» Improvisation kann bedeuten: Ein Thema spontan zu variieren, ohne festgelegten Plan einen solistischen «Ausflug» zu unternehmen, und sie kann spontaner Monolog oder musikalisches Gespräch der Beteiligten sein. Die freie Improvisation meint, dass im Voraus keinerlei Abmachungen bestehen – wobei «frei» trotzdem nicht heisst, dass alles möglich wäre: Jeder Schritt definiert den Folgenden. Der Jazz lebt häufig von beiden Elementen gleichermassen, von der Notation einer Musik und der Improvisation. Nicht selten vollzieht sich die Improvisation aber auch in einem vorgegebenen konzeptionellen Rahmen – und genau dies beabsichtigt Martin Schlumpf im nächsten, zweiteiligen Konzert, das aus einer offeneren und einer vom Komponisten etwas klarer strukturierten Hälfte bestehen wird. Dabei richtet sich Martin Schlumpfs Konzept ganz auf die Lokalität und die Musiker und Instrumente des Abends: Das Hausquartett von Christoph Baumann und Hämi Hämmerli – der Pianist und der Bassist arbeiten seit über 30 Jahren zusammen – bewegt sich offen und frei in traditionellem Material und spielt auch mal einen Standard. Ihr Quartett mit Christoph Grab am Saxofon und Tony Renold am Schlagzeug liebt es aber auch, Themen in einem Prozess zu bearbeiten und in dramaturgisch grössere Bögen mit unbekanntem Destinationen zu fassen. Hinzukommen wird in der Druckerei Baden mit Andreas Tschopp ein wunderbarer Posaunist. Damit hat Martin Schlumpf eine ganze Hand voll erstklassiger Musiker zur Verfügung, die prädestiniert sind, seine Vorstellungen umzusetzen und das Publikum auf eine berührende Reise mitzunehmen.

Steff Rohrbach schreibt für verschiedene Medien über Jazz, gelegentlich auch über Kulturpolitik. Er lebt in Basel.

DO 12. MAI 19.30
DRUCKEREI BADEN

«Someday my Prince
Will Come»

Hausquartett plus:

Christoph Grab

(Tenorsax), Andreas

Tschopp (Posaune),

Christoph Baumann

(Klavier), Hämi Hämmerli

(Bass), Tony Renold

(Schlagzeug)

Siehe Seite 13.

Entwicklung der Zwölftontechnik (um 1920), der Entdeckung der Klangfarbe und später mit dem Einbezug und der Emanzipation des Geräusches als Gestaltungsmittel. Ende der Fünfzigerjahre verkündete der Altsaxofonist Ornette Coleman: «Lasst uns Musik spielen – und nicht ihren Hintergrund.» Mit Hintergrund meinte er den bis dahin allgemein gültigen Bezugsrahmen der Jazzimprovisation, der seit der Entstehung